

Liebe Vegetarier,

... halten Sie sich bitte jetzt die Nase zu!

Sie tauchen langsam auf, verlassen die Welt der Träume – und ein leises Brutzeln liegt in der Luft. So hört sich Speck an, der in der Bratpfanne schmort. Bereits Im Halbschlaf läuft Ihnen das Wasser im Munde zusammen: Aufwachen wie im Paradies der Wurstwaren! Denn Ihr Smartphone erzeugt diese Illusion, es spuckt die verführerischen Töne aus. Mit ihm ist eine kleine schwarze Box verbunden, sie zaubert den Duft des brutzelnden Specks ins Schlafzimmer. Ihr alter Wecker hat ausgedient ... Zum Frühstück gibt's in Zukunft Apps!

Allerdings nur, wenn Sie zu den Gewinnern des Wettbewerbs zählen, den der amerikanische Wursthersteller Oscar Meyer 2014 ausgeschrieben hatte. Immerhin: die App gab es kostenlos. Stellt sich nur die Frage, ob die Duftmaschine als Gewinn ein reiner Marketing-Gag war – und nie gebaut worden ist. Mit Speck fängt man ja bekanntlich Kunden.

Fake oder Fact? Diese Frage lenkt den Blick genau auf unser Thema: die Digitale Ambivalenz. Zu unserem Survival-Training gehört nämlich ein hohes Maß an Skepsis, weil sich Fake und Fact in der digitalen Welt schwer unterscheiden lassen. So waren wir bei unseren Recherchen auch auf das Kunstwort „Phubbing“ gestoßen. Tolles Thema, dachten wir ... steht doch „Phubbing“ für die grassierende Unhöflichkeit, mitten in einem Gespräch zum Smartphone zu greifen (Kapitel 12: „Tobender Mob im Netz“). 262.000 Google-Treffer für „Phubbing“ können sich nicht irren ...

Doch es war kein pfiffiger Student aus Australien, der mit diesem Begriff eine Kampagne startete. Nein, es war eine pfiffige Werbeagentur, die den Studenten erfunden hatte, um eine virale Werbekampagne für Wörterbücher loszutreten. Weltweit sprangen Medien auf diesen Zug auf – und der gefakte Student wurde zum Helden des Internets.

Solche Geschichten machen nachdenklich, besonders wenn weitere Formen der Digitalen Ambivalenz ins Blickfeld geraten: Die „Arabellion“ bricht dank Facebook aus, die Piraten proben Basisdemokratie im Internet. Zugleich kontrolliert die NSA die digitale Kommunikation der ganzen Welt, und die türkische Polizei jagt Oppositionelle, weil sie „Verdächtiges“ gepostet haben. Tausende Menschen verbinden sich 2013 in sozialen Netzwerken, um den Fluten der Elbe zu trotzen. Und ein Jahr zuvor ruft ein Jugendlicher zum Lynchmord auf: Er mobilisiert einen Mob auf Facebook. So erleben wir weltweit und gleichzeitig: demokratischen Aufbruch und totale Überwachung, Solidarität und Cyber-Mobbing, Autonomie und digitale Kontrolle.

Auch aus individueller Perspektive steht die Welt Kopf:

- Warum sind „Likes“ die neue Währung sozialer Anerkennung?
- Warum teilen wir private Bilder im Internet - und lassen abends die Rollläden herunter?
- Warum fällt es uns nicht mehr auf, wenn ein „Hans guck ins Handy“ über die Straße geht?

Wir kommen aus der vertrauten Welt analoger Abläufe – und sind plötzlich konfrontiert mit einer Digitalen Ambivalenz, die alle Lebensbereiche durchdringt. Unsicherheit, Angst und Skepsis treten neben Faszination und Fortschrittsglaube. Wir taumeln zwischen Extremen und suchen nach Orientierung, um die „schöne neue Welt“ zu begreifen. Dabei ist klar: Die analoge und digitale Welt wachsen zusammen, ob uns das gefällt oder nicht (Kapitel 15: Kühlschrank und Toaster im Gespräch).

Das Internet hat unsere Gesellschaft radikal verändert: ökonomisch, sozial und medial. Dazu waren nur 15 Jahre notwendig; von Leonardos Skizzen bis zum ersten Hubschrauber-Flug vergingen 400 Jahre. Die digitale Revolution ist rasant, Widerstand zwecklos, Chancen und Risiken sind gewaltig. So zeigen sich Ambivalenzen, wohin der Blick am Bildschirm schweift ...

Doch 1910 konnte Prof. Eugen Bleuler davon nichts wissen, als er einen Vortrag vor dem „Verein schweizerischer Irrenärzte“ hielt. Dabei führte er den Begriff „Ambivalenz“ in die Psychologie ein. Der Psychiater unterscheidet drei Spielarten des Phänomens:

- „Voluntäre Ambivalenz“: Der Mensch will etwas, und zugleich will er es nicht. Internet: Spaß am leichtsinnigen Teilen von Bildern und hohe Sicherheit persönlicher Daten.
- „Intellektuelle Ambivalenz“: Die Deutung eines Sachverhalts fällt gleichzeitig positiv und negativ aus. Internet: Die Menschen freuen sich über immer mehr virtuelle „Freunde“, halten aber diese Freundschaften für oberflächlich.
- „Affektive Ambivalenz“: Derselbe Sachverhalt löst gleichzeitig positive und negative Gefühle aus. Internet: Faszination angesichts der digitalen Wunderwelt, zugleich aber Angst vor vielen Konsequenzen, Stichwort: globale Überwachung durch die NSA.

Wer Prof. Bleulers Erkenntnisse heute anwendet, kann schnell merken, wie Digitale Ambivalenz unseren Alltag prägt. Genau bei dieser Einsicht beginnt unsere Reise, die Sie durch die Welt der Virtualität führen wird. Dabei lernen Sie sehr unterschiedliche Menschen kennen, die alle unserer Phantasie entsprungen sind. Aber Frank, Sabine und ihre Freunde

erleben Dinge in der digitalen Welt, die viele von uns kennen: E-Mail-Fluten, Handy-Wahn, Online-Dates oder Shopping-Glück. Oft sind es zweischneidige Erfahrungen, Geschichten des Stolperns und Scheiterns. Willkommen in der Digitalen Ambivalenz! Wir müssen jedoch alle lernen, mit der Digitalität bewusst umzugehen, denn sie bestimmt immer mehr Bereiche unseres Lebens. Das heißt: Wir müssen uns in ein bewusstes Verhältnis zur digitalen Welt setzen. Das mobile Internet kann schon Freiheit bringen, wenn wir uns nicht von dieser Technologie versklaven lassen. Stichwort: ständige Erreichbarkeit (Kapitel 9: Terror durch E-Mails).

Über drei Aspekte sollten wir uns in diesem Zusammenhang Gedanken machen:

- Verführung zur Oberflächlichkeit
- Wachsende Abhängigkeit von komplexen Systemen
- Steigender Kontrollverlust im eigenen Leben

Das alles sind Schattenseiten der „schönen neuen Welt“ – und wir beleuchten diese Facetten der Digitalität in unserem Buch. Die paradoxe Kernthese lautet:

Wir leben in der Digitalen Ambivalenz, die uns befreit und zugleich der Freiheit beraubt.

Daher begegnen Ihnen auf unserer Reise auch große Geister wie Kant oder Aristoteles; wir haben nämlich bei unseren Recherchen festgestellt: Eigentlich ergeben sich in der digitalen Welt dieselben grundsätzlichen Fragen, die Menschen seit Jahrtausenden bewegen. Der Unterschied: In unserer Zeit treten sie verschärft auf – als besondere Herausforderung, die Welt bewusst und willentlich zu gestalten, ohne unsere Verantwortung bequem bei „Big Mother“ (Max Celko) abzugeben (Kapitel 15: Kühlschrank und Toaster im Gespräch).

So wird Digitalität auch ein Übungsfeld, auf dem wir um das Ideal einer nachhaltigen Gesellschaft ringen können. Effizienz durch Technik stößt auf Grenzen, gerade der Hype um Smartphones mit immer kürzeren Nutzungsintervallen wirft die Frage auf: Brauchen wir das wirklich? Lässt sich Lebensglück durch raffinierte Hardware erreichen? Nachhaltigkeit ohne Suffizienz scheint uns zum Scheitern verurteilt. Dabei bedeutet Suffizienz, einen maßvollen Lebensstil zu wählen. Allerdings entspringt suffizientes Handeln keiner Verzichtslogik, sondern stellt in unserem Kontext den Versuch dar, der Entsinnlichung der Welt entgegenzutreten, die durch digitale Medien droht. Wer wieder Freude am frischen Buchengrün im Frühlingwald empfindet, kann auf das nächste Smartphone länger warten – und schon auf diese Weise kritische Ressourcen, die stets knapper werden (Kapitel 10: Hardware-Gläubige).

Naiv? Wirklichkeitsfremd? Das trifft eher auf die Glücksverheißungen der IT-Industrie zu, die bei uns einen ambivalenten Eindruck hinterlassen. Klar, viele Vorteile liegen auf der Hand, aber die Nachteile werden schnell unter den Teppich gekehrt. Daher wollen wir in unserem Buch zeigen, wie Sie die Digitale Ambivalenz (über-)leben: Jedes Kapitel schließt mit praktischen Tipps zum Umgang mit der Digitalität. Wir wollen Sie unterstützen, Ihre Souveränität im virtuellen Dschungel zu bewahren. Dazu erzählen wir Geschichten aus dem modernen Alltag, die ohne erhobenen Zeigefinger zum Nachdenken anregen sollen. Prüfen Sie selbst, ob uns das gelungen ist. Außerdem haben wir uns die Rubrik „Übung macht den Looser“ als Anti-Übung ausgedacht. Da zeigen wir Ihnen mit einem satirischen Zungenschlag, wie Sie bei jedem unserer Themen kinderleicht in den digitalen Abgrund stürzen.

Auf diese Weise illustriert Fiktion viele Fakten, die wir über unsere „schöne neue Welt“ der Digitalität zusammengetragen haben. Das ist nützlich für Multiplikatoren wie Lehrer, Eltern, Erzieher oder Hochschullehrer. Sie erhalten mit diesem Buch einen Einblick in die Generation der „Digital Natives“, also der jungen Menschen, die selbstverständlich mit Smartphone und Co. aufwachsen (Kapitel 11: Digitale Bildungswelt). Die Leser bekommen so die Chance, ein Stück proaktiv zu handeln – statt nur von der digitalen Welle weggespült zu werden.

Bei aller Kritik – wir sind keine Maschinenstürmer! Die Zeit wollen wir nicht zurückdrehen, wir selbst haben Spaß an unseren Smartphones. Wir wollen aber mit diesem Buch zu einem verantwortungsvollen Umgang mit digitalen Medien aufrufen, besonders wenn es um unsere Kinder geht (Kapitel 13: IT-Angriff auf Kinder). So leben wir selbst in der Digitalen Ambivalenz – und freuen uns darauf, mit Ihnen unsere Erfahrungen zu teilen.

Gerald Lembke & Ingo Leipner